

di Portogallo, Roma 1625) u. A. (Vgl. Boll. Julii II, 169; Rohrbacher, Hist. univ. de l'Eglise cath. X, 183 ss. 383 ss.; Damberger, Synchron. Geschichte XII, 204 ff. XIII, 523 ff. XIV, 354.) [R. Brißgar S. J.]

**Elisabeth** von Schönau, eine Heilige des Benedictiner-Ordens, Schwester Egberts von Schönau, trat 1141, zwölf Jahre alt, in den Frauenconvent zu Schönau in Nassau und legte 1147 daselbst Profes ab. Von Kindheit an der Frömmigkeit ergeben, von körperlichen und geistigen Leiden vielfach heimgesucht, mit ganzer Kraft der strengen Äbcese des Klosters sich hingebend, wurde sie seit ihrem 23. Jahre in Zustände des höhern Seelenlebens geführt. Sie fiel besonders zur Zeit des Gottesdienstes in Verzückung und empfing dann Belehrungen und Ermahnungen theils durch einen Engel, theils durch Heilige, deren Fest eben gefeiert oder deren Reliquien im Kloster verehrt wurden. Viele der Visionen zeichnete sie auf Wachstafeln auf und übergab sie ihrem Bruder Egbert, wobei sie das Niedergeschriebene durch mündliche Nachträge ergänzte. Egbert brachte Alles in Zusammenhang, indem er die Mittheilungen stilistisch und inhaltlich überarbeitete. Es entstanden in dieser Weise drei Bücher Visionen, eine Art Biographie Elisabeths in chronologischer Ordnung; eingeflochten sind Briefe an Elisabeth. Die Visionen des ersten Buches treten in so anspruchsloser und schlichter Gestalt auf, daß sie durchaus glaubwürdig erscheinen; im zweiten und dritten Buche ist Alles künstlicher, dunkler, reicher an theologischer Gelehrsamkeit, so daß sie wohl mehr Egbert als Elisabeth beizulegen sind. Die Vorrede zum Ganzen verfaßte Egbert, nachdem er schon zum Abte gewähl't war, demnach erst nach dem Tode seiner Schwester. Das zweite Werk, Liber viarum Dei, ist dem Soavias der hl. Hildegard nachgebildet und enthält zehn Ermahnungs- und Trostreden an die verschiednen geistlichen und weltlichen Stände (Prälaten, Weltpriester, Ordensleute, Ehelese, Verheiratete, Wittwen u. s. w.). In diesem Buche, welches Egbert etwa 1160 der Deffentlichkeit übergab, tritt Egberts Einfluß auf seine Schwester ziemlich deutlich hervor. Es macht sich eine Parteinahme für den kaiserlichen Papst Victor IV. geltend, für welchen unter den Bischöfen besonders Egberts Freund, Erzbischof Rainald von Köln, gewirkt hatte; Anklagen gegen Bischöfe und Weltpriester, Schilderung der allgemeinen Gebreden der Zeit, Kampf gegen die Katharer treten in Egberts eigenen Schriften in ähnlicher Weise wie in dem Liber viarum Dei zu Tage. Die dem Buche zu Grunde liegenden Visionen Elisabeths selbst dagegen machen den Eindruck des Einfachen und Natürlichen. Die Holländisten geben unter Elisabeths Schriften das Buch nur auszugsweise. Die größten Bedenken erregt ein drittes Werk, Revelationes de sacro exercitu virginum Coloniensium. Im Jahre 1156 waren auf dem Ager Ursulinus in Köln Nachgrabungen

veranstaltet worden, wobei neben Frauengebeinen, welche man für Reliquien der elftausend Jungfrauen hielt, auch männliche Leichen und Tafelchen gefunden wurden, welche die angeblichen Namen der Martyrer enthielten. Abt Gerlach von Deuz wandte sich in seinen Zweifeln an Elisabeth, welche endlich auf vieles Drängen hin (ad haec investiganda diutina mo postulatione multum ronitentem compulerant) eine ganz phantastische Ausschmückung der bisher bekannten Ursulallegende gab, in welche sie die neuen Namensfunde verwebte und die unglücklichsten Dinge zu historischen Thatfachen gestaltete (vgl. d. Artt. Cyriacus und Ursula). Das äußere Drängen und das eigene ungesättigte Verlangen nach göttlicher Offenbarung wirkte in diesem Falle dahin, daß ihr die Producte der Phantasie als real gegenüber traten. Sie selbst hielt, wie sie im Briefe an die hl. Hildegard ausspricht, ihre Visionen als von Gott kommend; daselbe erklärt auch Egbert im Briefe an Abt Reinhard von Reinhäusen als seine durch lange Prüfung gewonnene Ueberzeugung. Erthennus (Catal. ill. virorum, Mog. 1496, 19) sagt von ihr: Multis et probatis revelationibus illustrari divinitus meruit, quas ad aedificationem fidelium jussa litteris commendavit. Eusebius Amari (De revelationibus . . privatis, Aug. V. 1744) bagegen erklärt, ihre Offenbarungen enthielten nichts, was nicht auch eine melancholisch angelegte, durch Äbcese geläuterte Natur aus eigener Phantasie schöpfen könne. Brower (Annal. Trev. 14, n. 104) will eine Unterscheidung treffen, partim a libera mente fluxisse quidpiam, partim aliquam significationem superno datam. Wenn aber auch der übernatürliche Charakter der Werke nicht festgestellt ist, so sind doch die genannten drei Werke, sowie ihre trefflichen Briefe, wenn sie einfach als ascetische Bücher betrachtet werden, von größtem Interesse. Sie wurden das Mittelalter hindurch mit vieler Vorliebe gelesen und auch in außerdeutschen Ländern verbreitet. Um das Jahr 1157 wurde Elisabeth zur Meisterin (nicht Äbtissin) ihres Conventes erwählt; ihr Tod erfolgte am 18. Juni 1164 (die Angabe 1165 beruht auf dem trierischen Stil). Cistercienser-Schriftsteller nahmen sie für für ihren Orden in Anspruch, weil sie das Benedictinerkloster Schönau mit dem Cistercienser-Nonnenkloster Schönau bei Heidelberg wechselten. Nachdem die Kartäuser 1515 in einer neuen Ausgabe Usuard's zum 28. Juni ihrem Namen ein *beatæ memorie* beigelegt hatten, wurde sie seit 1584 auch im römischen Martyrologium, und zwar als *Sancta* aufgeführt, über ihre Revelationen aber stillschweigend weggegangen. Die erste (unvollständige) Druckausgabe der Schriften besorgte Lefevre b'Estaples 1513 zu Paris im Sammelwerke Liber trium virorum et trium spirit. virginum. Auf dieser Ausgabe beruhen die Editionen Revelationes SS. Virg. Hildegardis et Edis. Schonangiensis, Col. 1628; Boll. Junii III, 607; Migne, PP.